

EMPFEHLUNGEN ZU BASISKOMPETENZEN IN DEN FRÜHEN HILFEN

BEITRAG DES NZFH-BEIRATS

3

KOMPAKT

INHALT

VORWORT DES NZFH	4
1 WIE SIND DIE BASISKOMPETENZEN ZU VERSTEHEN?	6
2 HANDLUNGSANFORDERUNGEN UND ENTSPRECHENDE KOMPETENZEN	8
LITERATURHINWEISE ZUR VERTIEFUNG	13

VORWORT DES NZFH

Der nachfolgende Text beschreibt Basiskompetenzen von Berufsgruppen, die mit den Anbietern Früher Hilfen zusammenwirken. Sie sind gedacht als Reflexionsfolie für Anbieter von Fort- und Weiterbildungen (curricularer oder modularer Art) sowie für alle Berufsgruppen, die in ihrem professionellen Kontext mit Familien¹ und deren Kleinkindern zusammenarbeiten, ohne jedoch auf Frühe Hilfen im engeren Sinne spezialisiert zu sein. Sie geben eine Orientierung, welche Kompetenzen vermittelt bzw. angeeignet werden sollten. Zugleich verstehen sie sich als Impuls, Fort- und Weiterbildungen interprofessionell zu gestalten und Kooperationen unter den beteiligten Berufsgruppen anzubahnen. Diese Veröffentlichung ist somit als Anregung zur Gestaltung von Fort- oder Weiterbildungsangeboten zu verstehen.

Die nachfolgenden Empfehlungen wurden erstellt von der Arbeitsgruppe »Qualifizierung« des Beirats vom Nationalen Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) und vom Beirat am 02.04.2014 einstimmig angenommen. Der Beirat berät und begleitet das NZFH fachlich. Er besteht aus 40 Mitgliedern unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen sowie Vertretungen relevanter Institutionen und Verbände. Der Beirat wurde durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und das NZFH berufen (die aktuelle Zusammensetzung kann unter www.fruehehilfen.de/wir-ueber-uns/beirat nachgelesen werden).

Die Arbeitsgruppe ist eine von insgesamt fünf, denen sich die Mitglieder des Beirats für die Laufzeit von 2011 bis 2014 zugeordnet haben. Die Schwerpunktthemen sind: Forschung, Transfer, Qualifizierung, Qualitätsrahmen sowie Kooperation und Vernetzung.

1 Den Basiskompetenzen liegt ein weiter Familienbegriff zugrunde, der der gesellschaftlichen Pluralisierung entspricht und die Vielfalt heutiger Lebens- und Familienformen berücksichtigt. Familie wird demnach als privater Lebenszusammenhang verstanden, in dem Menschen verschiedener Generationen in verbindlichen Beziehungen füreinander sorgen.

Die Arbeitsgruppe »Qualifizierung« besteht aus den folgenden Mitgliedern:

Michaela Herchenhan (Deutsche Gesellschaft für Systemische Therapie, Beratung und Familientherapie), *Sprecherin der AG*

Elke Becker (Berufsverband Kinderkrankenpflege Deutschland)

Ulrich Gerth (Bundeskongferenz für Erziehungsberatung)

Renate Geuecke (Bundesverband der Kinderschutzzentren)

Wilfried Kunstmann (Bundesärztekammer)

Erika Sievers (Akademie für öffentliches Gesundheitswesen)

Barbara Staschek (Deutscher Hebammenverband)

Nikolaus Weissenrieder (Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte)

Die Mitglieder hatten es sich zur Aufgabe gemacht, gemeinsam diese Basiskompetenzen zu formulieren. Die interprofessionelle Zusammensetzung der AG erschien dafür besonders gut geeignet: Jede/r Beteiligte brachte die eigene professionelle Haltung, Professions- und Organisationslogik sowie spezifische Termini ein. Für diesen gemeinsamen Arbeitsprozess war es notwendig, Begriffe zu klären und die Möglichkeit zu haben, die Funktion und Professionslogik der anderen zu verstehen sowie das Fallverständnis der anderen kennenzulernen.

WIE SIND DIE BASISKOMPETENZEN ZU VERSTEHEN?

Die Basiskompetenzen beschreiben Wissensbestände, Fertigkeiten, Sozial- und Selbstkompetenzen für alle Berufsgruppen, die in ihrem professionellen Kontext mit Eltern und deren Kleinkindern zusammenarbeiten, ohne jedoch auf Frühe Hilfen im engeren Sinne spezialisiert zu sein. Ziel ist es, dass sich die Angehörigen verschiedener Berufsgruppen in diesen Kompetenzen wiederfinden können. Abhängig von Funktion und Rolle der jeweiligen Berufsgruppe werden die Handlungsanforderungen² und dazugehörigen Kompetenzen eine unterschiedliche Bedeutung haben, denn nicht alle machen und können das Gleiche. Die hier formulierten Basiskompetenzen beinhalten wesentliche Fähigkeiten, die in das jeweilige berufliche Feld transformiert werden können.

Der Erwerb der hier formulierten Basiskompetenzen kann dazu beitragen, fachliche Offenheit zu erzeugen und die eigene Wahrnehmungsfähigkeit und Problemlösekompetenz³ im Sinne der Anliegen von Eltern und Bedürfnisse von Säuglingen bzw. Kleinkindern zu erweitern. Können alle an den Frühen Hilfen beteiligten Berufsgruppen in (professionsübergreifenden) Fort- bzw. Weiterbildungen Basiskompetenzen Früher Hilfen erwerben, können gemeinsame Wissensbestände (über Familie, frühe Kindheit, Eltern-Kind-Interaktion, elterliche und kindliche Belastungen und Unterstützungskonzepte) sowie gemeinsam getragene Haltungen (NZFH 2014) und Zieldefinitionen (NZFH 2009) entstehen. Zugleich ermöglicht dies die gemeinsame Entwicklung von Verfahren der Zusammenarbeit und erweitert die Fähigkeiten zur bereichs- und professionsübergreifenden Zusammenarbeit.

Insgesamt kann durch den Erwerb dieser Kompetenzen eine Verantwortungsgemeinschaft entstehen, die spezifische Kompetenzen einzelner Berufsgruppen zu einem gemeinsamen Verständnis bzw. Kompetenzprofil Früher Hilfen zur bedarfsgerechten Unterstützung von Familien verbindet.

2 Handlungsanforderungen verstehen sich als charakteristische Aufgaben, von denen die Kernkompetenzen abgeleitet sind (siehe: Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF) (2011): Kinder in den ersten drei Lebensjahren: Grundlagen für die Kompetenzorientierte Weiterbildung. München: Deutsches Jugendinstitut)

3 Die Möglichkeiten, kompetent zu handeln, hängen jedoch nicht alleine von inneren Fähigkeiten, sondern auch von äußeren Einflussfaktoren wie Befugnissen, Zuständigkeiten, Gelegenheiten und den entsprechenden Ressourcen für die Ausführung einer Handlung ab. Diese werden in dieser Empfehlung allerdings nicht thematisiert und sind für die verschiedenen Berufsgruppen unterschiedlich.

HANDLUNGSANFORDERUNGEN UND ENTSPRECHENDE KOMPETENZEN

2.1 Die beteiligten Berufsgruppen haben die Gesundheit und Entwicklung des Säuglings bzw. des Kleinkindes sowie der Eltern-Kind-Interaktion im Blick

Sie ...

- haben Wissen über Entwicklungsschritte und Möglichkeiten zur Entwicklungsförderung im Säuglings- und Kleinkindalter.
- haben Wissen über Konzepte der Gesundheitsförderung und Prävention sowie der Salutogenese und Resilienz.
- haben Wissen über Merkmale einer förderlichen Eltern-Kind-Interaktion sowie einer förderlichen Elternschaft und Erziehung und kennen Möglichkeiten zur Förderung der Eltern-Kind-Beziehung.
- haben Wissen über die Bedeutung von Empathie und Feinfühligkeit in der Eltern-Kind-Interaktion und können dieses Wissen den Eltern vermitteln.

2.2 Die beteiligten Berufsgruppen verfügen über Konzepte und Methoden zur Unterstützung und Begleitung von Müttern und Vätern im Übergang zur Elternschaft und in den ersten Lebensjahren

Sie ...

- können eigene Vorstellungen von Schwangerschaft, Mutterschaft, Vaterschaft, Elternschaft, Kindheit und Familie reflektieren.
- kennen Kommunikationsmodelle und können verschiedene Settings professioneller Kommunikation wie beispielsweise Beratung oder Anleitung gezielt anwenden.
- haben Kenntnisse über kulturelle Unterschiede im Hinblick auf Versorgung und Pflege, Gesundheit, Erziehung, Sprache, Alltagsgestaltung und Rollenbilder und können diese Kenntnisse je nach Kontext und Auftrag einsetzen.

- können Eltern wertschätzend wahrnehmen und mit ihnen kongruent kommunizieren.
- können eine Kooperation mit Eltern aufbauen und empathisch auf sie eingehen.
- können mit Eltern ressourcenorientiert arbeiten und motivierende Gespräche führen.
- können Eltern als Expertinnen und Experten für ihre Kinder aktiv einbeziehen und Entscheidungsprozesse gemeinsam mit ihnen gestalten.
- können ihre fachlichen Einschätzungen Eltern gegenüber transparent und authentisch kommunizieren und sie zum Dialog darüber einladen.
- können bei unterschiedlichen Sichtweisen und Konflikten mit den Eltern im Gespräch bleiben und die Bedürfnisse des Kindes formulieren und vertreten.

2.3 Die beteiligten Berufsgruppen erkennen Ressourcen und Belastungen von Müttern, Vätern bzw. anderen primären Bezugspersonen sowie Belastungszeichen des Säuglings bzw. Kleinkindes

Sie ...

- können frühzeitig Belastungen von Eltern erkennen und thematisieren.
- können die Ressourcen von Eltern erkennen, aufgreifen und stärken.
- können frühzeitig Belastungszeichen des Säuglings bzw. Kleinkindes erkennen.
- können spezifische Unterstützungsbedarfe von Eltern und Kindern erkennen und Handlungsschritte ableiten.
- können diese im Gespräch mit den Eltern erörtern und klären sowie ggf. konkrete Unterstützungsangebote machen bzw. vermitteln.
- haben Kenntnisse über mögliche Unterstützungsangebote im Sozialraum.
- beziehen das erweiterte Familiensystem ein und beteiligen Eltern bei der Gestaltung der konkreten Unterstützung.
- können Anliegen und Bedürfnisse der Eltern einbeziehen.

2.4 Die beteiligten Berufsgruppen kooperieren fallbezogen

Sie ...

- kennen die rechtlichen Vernetzungsvorgaben des Bundeskinderschutzgesetzes und des SGB VIII, die entsprechenden landesrechtlichen Regelungen und einschlägige Empfehlungen, insbesondere Regelungen zum Datenschutz.
- können sich fachlich angemessen mit anderen Berufsgruppen über fallbezogene Fragestellungen austauschen.
- kennen relevante Ansprechpartner/-innen bzw. Netzwerkkoordinatorinnen und -koordinatoren und begegnen ihnen in wertschätzender und konstruktiver Haltung.
- kennen kommunale Vorgehensweisen, um Angebote Früher Hilfen für Familien vermitteln zu können.
- können eigene Handlungsgrenzen sowie professionelle Grenzen des eigenen Berufs und der eigenen Funktion sowie Systemgrenzen erkennen, reflektieren und ggf. weitere Professionen hinzuziehen.
- können Eltern an weiterführende Hilfen vermitteln.

2.5 Die beteiligten Berufsgruppen vernetzen sich mit Akteuren in den Frühen Hilfen

Sie ...

- kennen eigene Kooperationsfähigkeiten und -möglichkeiten und können diese im Interesse der Eltern und Kinder anwenden.
- kennen sowohl die Bedeutung von Sozialräumen als auch konkrete lokale Strukturen, Zuständigkeiten und Ansprechpartner/-innen und können sich das Wissen darüber aneignen und dieses nutzen.
- verstehen sich als Teil eines Versorgungs-Netzwerks und beteiligen sich aktiv an Aufbau, Pflege und Weiterentwicklung des Netzwerks.

- können ihren eigenen Auftrag, ihre eigene Rolle und ihre Funktion im Netzwerk klar kommunizieren und bringen ihre Kompetenzen in lokale Netzwerke Früher Hilfen ein.
- sind bereit, sich über Handlungslogiken und Strukturen anderer Systeme und Professionen zu informieren und Unterschiede als Stärken zu sehen und zu nutzen.
- können die Bedarfe im Sozialraum wahrnehmen und Ideen für Veränderungen entwickeln bzw. in relevante Gremien einbringen.

2.6 Die beteiligten Berufsgruppen erkennen Hinweise auf eine mögliche Kindeswohlgefährdung und werden ihrer Funktion entsprechend aktiv

Sie ...

- kennen die Unterschiede zwischen den Aufträgen der Frühen Hilfen und des intervenierenden Kinderschutzes und können Übergänge konstruktiv mitgestalten.
- kennen die rechtlichen Vorgaben des Bundeskinderschutzgesetzes und des SGB VIII, die entsprechenden landesrechtlichen Regelungen und einschlägige Empfehlungen, insbesondere auch Regelungen zum Datenschutz.
- kennen die Verfahren und Zuständigkeiten zur Abklärung einer Kindeswohlgefährdung, wie sie in § 4 KKG oder § 8a und § 8b SGB VIII beschrieben werden.
- kennen (gewichtige) Anhaltspunkte für eine mögliche Kindeswohlgefährdung und können diese in ihrem Arbeitskontext erkennen bzw. wahrnehmen.
- verfügen über Kenntnisse, wie sie mit wahrgenommenen Anhaltspunkten für eine mögliche Kindeswohlgefährdung umgehen und weiterverfahen.
- erkennen, wenn insoweit erfahrene Fachkräfte in den Einschätzungs- und Abklärungsprozess mit einbezogen werden sollen bzw. müssen.
- haben Kenntnisse über mögliche Unterstützungsangebote und Hilfen in Gefährdungslagen.
- verfügen über Kenntnisse und Methoden, wie sie mit eskalierenden Familien- und Konfliktsituationen umgehen.

2.7 Die beteiligten Berufsgruppen unterstützen die Qualitätsentwicklung in den Frühen Hilfen und betreiben Qualitätssicherung ihrer eigenen Arbeit

Sie ...

- kennen die Aspekte von Prozess-, Struktur- und Ergebnisqualität, können diese beurteilen und bringen sie in ihre Arbeit ein.
- kennen Methoden der Selbstevaluation und Dokumentation und können sie anwenden.
- kennen die fachlichen Standards ihrer eigenen Profession und der Frühen Hilfen.
- können ihre Arbeitsbedingungen kritisch reflektieren und sich ggf. Unterstützung holen.
- können Strategien der Selbstfürsorge anwenden, um Ambivalenz oder Herausforderungen bewältigen zu können.

LITERATURHINWEISE ZUR VERTIEFUNG

Erpenbeck, John (2010): *Interprofessionalität und Individualität*. In: Marzinzik, Kordula/ Nauerth, Annette/Walkenhorst, Ursula (Hrsg.): *Kompetenz und Kooperation im Gesundheits- und Sozialbereich*. Berlin, S. 21-46

Unger, Angelika (2010): *Entwicklung interprofessioneller Kompetenz in der Ausbildung*. In: Marzinzik, Kordula/Nauerth, Annette/ Walkenhorst, Ursula (Hrsg.): *Kompetenz und Kooperation im Gesundheits- und Sozialbereich*. Berlin, S. 67-88

Vaudt, Susanne/ Sauer, Martin (2010): *Vermittlung interprofessioneller Kompetenz im Studium: Chancen und Herausforderungen*. In: Marzinzik, Kordula/Nauerth, Annette/ Walkenhorst, Ursula (Hrsg.): *Kompetenz und Kooperation im Gesundheits- und Sozialbereich*. Berlin, S. 89-106

Friedrich, Sibylle (2010): *Ressourcenorientierte Kooperation im Sozial und Gesundheitsbereich*. In: Marzinzik, Kordula/Nauerth, Annette/Walkenhorst, Ursula (Hrsg.): *Kompetenz und Kooperation im Gesundheits- und Sozialbereich*. Berlin, S. 161-168

(NZFH) Nationales Zentrum Frühe Hilfen (Hrsg.) (2014): *Leitbild Frühe Hilfen. Beitrag des NZFH-Beirats*. Köln

(NZFH) Nationales Zentrum Frühe Hilfen (Hrsg.) (2009): *Begriffsbestimmung Frühe Hilfen*. Köln. www.fruehehilfen.de/fruehehilfen/was-sind-fruehe-hilfen/ (zuletzt abgerufen am 6.11.2014) auch in: (NZFH) Nationales Zentrum Frühe Hilfen (Hrsg.) (2014): *Leitbild Frühe Hilfen. Beitrag des NZFH-Beirats*. Köln, S. 13



Gefördert vom:



Träger:

